

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Es ist aber dabei nichts mehr von der Heftigkeit des Weiss, wie es die eigentlichen Alpengegenden, Glarus und das Berner Oberland zerhackt, so dass sie Mosaiken ähnlich, in schwarzweisse Stücke zerfallen, in dies sich einige bunte Scherben mengen: das rote Dach eines Gasthauses, das blaue Auge eines Bergsees, das den Himmel widerspiegelt; denn über ihnen ist die Atmosphäre wieder dünn und der Himmel, wenn ihn nicht Wolken trüben oder schecken, von einzigartigem, strahlendem Marineblau.

So wie wir uns dem Bodensee nähern und südlicher gewendet das Rheintal aufwärts ziehn, begegnen wir schon wieder jenen gelblich-rötlichen Streiflichtern, die Sehnsucht wachrufen nach dem Tessin, und um die Burgmauern von Sargans spielen Töne, die an das Misox erinnern.

Aber zwischen den beiden steht das abweisende, selbstherrliche, harte Grau Bündens, mehr Masse als Farbe, mehr Materie als Schattierung, ein Grau, das drohend aufragt und eine Staumauer bildet, daran selbst das Grün von Flims zerbricht und die Farben des Südens, wo sie angeschwemmt werden, wie an einem Turm abprallen. So im Bergell. Und auch die Farben Graubündens schrecken den Maler mehr als sie ihn locken.

Urschweiz, Graubünden und die Alpengegenden verlangen kraftvolle Naturen, um sich in ihnen zu behaupten.

Der ebenere Norden lässt Raum für Traum und Wanderung in weichen Schuhen über Hügelland.

Tessin, Wallis und die westlichen Teile unseres Landes locken die Sehnsucht, schmeicheln und stimmen weich.

Habermarch

macht d'Buebe starch

Eine beliebte Freispeise der Landbuben sind die milchigen, süssen Stengel des Wiesen-Bockbartes (*Tragopogon pratensis*). Wohl jeder, der im Mai, Juni oder Juli über Land gegangen, hat sich schon an den grossen maisgelben Körbchenblumen gefreut, die auf 40 bis 80 cm hohen Stengeln aus dem Grase leuchten. Diese beliebte milchreiche Bubenpeise hat bei uns mancherlei einander ähnliche Namen, die irgendwie mit Milch oder Molken verwandt erscheinen.

Die älteste belegte, schon mittelhochdeutsch bezeugte Namensform lautet «Habermalch». Daraus haben sich bei uns, zum Teil als Umdeutungen und Anlehnungen an andere Wörter eine Reihe jüngerer Formen entwickelt, nämlich: «Habermolch,

Habermölch» usw. Andere Namen haben sich an March und Marg (Knochenmark etc. angelehnt: «Haber-march, -morch, -marchle, -morchle» und viele weitere Formen.

Das ist sicherlich ein hübsches Beispiel dafür, wie in unsern Mundarten aus einer einzigen Namensform gelegentlich eine grosse Zahl von Spielformen entstehen können. Der Spruch «Habermarch macht d Buebe starch» hat — nach dem Schweizerdeutschen Wörterbuch — in Basel noch den spottvollen Zusatz «und de Maitle s Fiidle schwarz» — vielleicht verursacht diese milchige Pflanze, so man sich in ihr Kraut setzt, dunkle Saftflecken auf den Kleidern.

Th. E. B.